

Referat

Mulfinger Lernkonzept

Das Problem der sinkenden Schülerzahlen und die Suche nach geeigneten Lernkonzepten

- pädagogische Umsetzungsmöglichkeiten in kleineren Organisationen bzw. kleineren Orten
- mit gegebenen Ressourcen, d.h. der Lehrerzuweisung des Landes
- pädagogisch fundierte und damit schülerzentrierte Ausrichtung

Die Voraussetzungen und Gegebenheiten

- kleine Gemeinde (4000 Einwohner)
- ländlich
- konservativ, zögerlich, um sich schauend, behütend
- Einschulungszahlen zwischen 40 und 50 Schüler
- pädagogisch fachliche Möglichkeiten vor Ort
- wenig verfügbare Zeit, parallel zur täglichen Arbeit bzw. zur täglichen Unterrichtsverpflichtung

Allgemeine Strategie

- Partner mobilisieren (Eltern, Gemeindemitglieder, Gemeindeverwaltung, Gemeinderäte, Betriebe, Kirchen, Kindergartenbeschäftigte)
- Vernetzung (Schulen – Schulleitungen – kritischer Arbeitskreis Hauptschule Hohenlohe, PH Ludwigsburg, Kollegen anderer Schulen, ...)
- Öffentlichkeitsarbeit (Pressearbeit, Elternbriefe, Elternabende, Informationen an Gemeinde, Vorträge, Gemeineworkshop, Info an GS-Kinder,...)

Interne Strategie

- Fortbildungen für Kollegium
- Vorträge für Kollegium (Kati Jauhiainen, Otto Herz, Andreas Müller, Peter Fratton, Christian Lutz, ...)
- Hospitationen an Schulen (Bürglen, Romanshorn „Haus des Lernens“, Herisau, St.Gallen, Helene Lange Schule, Aalen „Schillerschule“, Laborschule, ...)
- Workshops am Wochenende – Schöntal I, II und III
- Berater (NWA – Beratungslehrer, Teamentwicklung, Montessori)
- Gremiumssitzungen (Haupschulkonferenzen, GLK)
- Aufgabenverteilung und Spezialisierung
- zeitliche Abspaltung GS – HS
- Kollegen werden zu Entwicklern
- Abflachung der vorgefundenen Hierarchiestruktur
- Anbindung an aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse (Hirnforschung, Konstruktivismus)

Probleme – negative Bedingungsfaktoren

- zu wenig verfügbare Zeit
- Verhaftung in persönlichen Theorien und Gewohnheiten der Kollegen
- Divergierende Vorstellungen und Handlungsweisen bei Kollegen
- unterschiedliche Entwicklungsdynamik bei GS und HS
- Zeitdruck aufgrund zurückgehender Übergangszahlen
- der Wunsch immer alles Fixieren zu wollen, statt eine Entwicklung, Reversibilität und Parallelbewegungen erst einmal zulassen zu wollen
- parallele Entwicklungen und Aktivitäten (Umbau – 3 Millionen, Bürgermeister - Wahl, Hausmeister - Langzeiterkrankung, Protokolle zu schreiben, ...)
- Regierungspräsidium (Ermutigung, Elternanrufe, Einbestellung, Haltungsänderung)
- Wechsel der örtlichen Schulamtsdirektorin

- Integration von Referendaren – Seminare, Prüfungen, Beratungen, ...

Vorteile – positive Bedingungsfaktoren

- Zeitdruck und die daraus entstandene Dynamik
- verschiedene Lehrerpersönlichkeiten und die daraus entwickelnden Diskussionen
- Elternunterstützung durch engagierte Elterngruppe
- kein bremsendes Schulamt
- Wahrnehmung und Rückspiegelung über Presse
- Berater die unterstützten
- Zuspruch von anderen Schulleitern und Lehrern
- Vernetzung mit anderen Schulen (Waldenburg, Kühlsheim, Ahorn)
- moralische und finanzielle Unterstützung durch Gemeinde

Entwicklungschronologie

- Orientierung über Schulkonzepte (Bücher, Telefonate, Videos, DVDs)
- Besuch von „Klassikern“ (Helene Lange Schule, Laborschule Bielefeld)
- Besuch von regionalen Schulen mit moderneren Ansätzen (Schillerschule, Ahlen; Freie Anne-Sophie-Schule, Künzelsau)
- Besuch von Schweizer Schulen (Romanshorn „Haus des Lernens“, Bürglen, Herisau, Alterswilen, St. Gallen)
- entsenden von Kollegen in Fortbildungen (Portfolioarbeit, jahrgangsübergreifendes Lernen)
- Teilnahme an Kongress „Archiv der Zukunft“ Reinhard Kahl
- Fortbildung für das Gesamtkollegium (altersgemischter Unterricht)
- Gemeindeforum: „Was ist Ihnen an unserer Schule wichtig?“ (Gemeindehalle - „Kulturscheuer“, Einladung an alle Einwohner der Gemeinde, 50 Beteiligte aus allen Schichten und Altersgruppen)
- parallel hierzu konsequente Schulentwicklungsarbeit (Workshops, Teamsitzungen, pädagogische Tage, ausgelagerte Klausuren)

- ausformulieren, mit Bildungsplänen abstimmen, Prioritäten setzen, Schlaufen durchlaufen, umschwenken, Gemeinsamkeiten herausarbeiten, Ideen herausbilden, ...

Anforderungen an das Konzept

- kleine Einheiten (Gruppengrößen) müssen möglich sein
- unterschiedliche Leistungsniveaus sollten unterrichtet werden können (min. Hauptschulniveau und Realschulniveau, denkbar und möglich ist auch ein Gymnasialniveau)
- Berücksichtigung der gegebenen baden-württembergischen Bildungspläne
- jahrgangsübergreifend, altersgemischt
- schülerzentriertes, selbstverantwortliches Lernen
- selbständiges, selbstaktives Lernen
- nachhaltiges Lernen
- „Lernen lernen“ als durchdringendes Prinzip
- Vermeidung von totem Wissen
- lernen von gesellschaftlich relevantem Inhalten und Kompetenzen
- mit gängigen Ressourcen (Organisationserlass des Landes Baden-Württemberg)
- mit vorhandenen Kollegen
- sehr stark Vernetzung mit der Gemeinde, Vereinen und den Betrieben
- Berücksichtigung des Leitbildes der Schule und der Interessen der Gemeindemitglieder
- ein offener bzw. erweiterter Leistungsbegriff soll berücksichtigt werden (förderorientiert statt selektionsorientiert)
- Begleitung statt Belehrung
- bessere und angenehmere Arbeitsbedingungen für das Kollegium

Das Konzept

- klassen- und klassenstufenübergreifend
- leistungsgemischt (leistungsschwach bis hochbegabt)
- heterogen in Reinform
- unter Berücksichtigung von Inklusion – da hierfür besonders geeignet
- derzeit: 5/6 und 7/8/9 (ideal wäre meines Erachtens: übergreifend von Klasse 5 bis Klasse 10, d.h. 5, 6, 7, 8, 9 und 10 anteilig in einer Lerngemeinschaft)
- Vision: ein modernes Konzept sollte / muss den Kindergarten und die Grundschule mitberücksichtigen, probieren, testen, Erfahrungen sammeln
- ideale Lerngemeinschaftsgröße: 40 bis 55 Schüler / ca. drei Lehrer
- Ganztageskultur (offener Beginn, freie Pausen, feste Pausen, individuelle Rhythmisierung, organisierte Rhythmisierung, Mittagstisch, Mittagsangebote, freies lernen, externe Angebote, offenes Ende)
- ein großer Raum - Großraumbüro, freundlich, hell
- Ganztagesarbeitsplätze (eigener Platz, eigenes Regal, individuell hergerichtet)
- Kultur des Flüsterns
- keine Hausaufgaben (eingerechnet in die Anwesenheitszeit der Schüler)
- softwareunterstützt durch Datenbank (OSASYS, Alterswilen, Christian Lutz)
- Lerntagebuch (Lernplanung, Lernreflexion, Informationsaustausch mit Eltern)
- Lehrerteam mit Arbeitsplätzen in den Lerngemeinschaften
- Lehrerarbeitszeitmodell „Präsenzzeit“ (27 Deputatstunden entsprechen 35 Wochenstunden, aktive Zeit, passive Zeit)

Der Raum und die Schüler

- Schüler der Klassen 5 und 6, sowie Schüler der Klassen 7,8 und 9 sind derzeit in den Lerngemeinschaften
- es sind die „Junge Lerngemeinschaft“ und die „Alte Lerngemeinschaft“
- im Grunde sind immer drei Lehrpersonen (Lernbegleiter, Lernberater) je

Lerngemeinschaft anwesend

- zwei sind im Grunde aktiv, ein Kollege bereitet vor oder korrigiert – trinkt einen Kaffee, tauscht sich aus, feilt am Konzept, kann einspringen
- alle flüstern in dieser Lerngemeinschaft, auch die Lehrer
- redet man mit der ganzem LG begibt man sich in den Musiksaal
- Schüler erhalten individuelle Lernpausen die sie in der Lesecke verbringen
- Schüler beginnen ihre Arbeit zwischen 7.05 Uhr und 7.30Uhr, spätestens jedoch um 7.30Uhr
- neben einem LG-Raum gibt es den Gang und Projekträume für Partnerarbeiten / Gruppenarbeiten

Lernen in Lerngemeinschaften

- in Lerngemeinschaften praktiziert man individualisiertes Lernen (IU)
- individualisiertes Lernen hat einen Gesamtanteil von ca. 55% (der Rest von ca. 45% sind: Atelier, Religion, Projektunterricht, Anteile von Englisch)
- oft handelt es sich bei IU um Einzelarbeit (ca. 80%)
- Aufgaben mit Partnerarbeit (ca. 20%) werden im Gang oder im Projektraum erledigt
- Schüler kommunizieren in der Lerngemeinschaft altersübergreifend
- es gibt für die jeweiligen Klassenstufen entsprechende Lernwege (Lernwege auf Grundniveau und Lernwege auf mittlerem Niveau)
- Lernwege gibt es für die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch (immer auf Grundniveau und mittlerem Niveau)
- Lernwege bestehen aus Lernschritten
- Lernschritte sind sinnvolle Lerneinheiten im Umfang von 1 bis 5 Schulstunden (jeder Lernschritt hat ein übergreifendes Thema, z.B. „Klammerrechnen“, „Geschichten erzählen“, „Bildergeschichten“)
- Lernschritte gibt es auf derzeit zwei Niveaus (denkbar ist ein Gymnasialniveau oder ein Niveau für lernschwache Schüler)
- Lernschritte bauen oft / meistens auf einander auf
- es gibt jedoch auch isolierte Lernschritte, die als abgeschlossene Module

einzusetzen sind (z.B. „Kreatives Schreiben“, „Lernstrategien“, „Berufsfindung und Bewerbung“, „Lesetagebuch“)

- Grundniveau entspricht Hauptschulniveau
- mittleres Niveau entspricht Realschulniveau
- absolut realistisch sind weitere Leistungsniveaus (Förderniveau, Gymnasialniveau, Hochbegabungsniveau, bedarfsorientierte Niveaus)
- selbstverständlich bietet sich das Konzept im höchstem Maße für die Grundschule an – Differenzierung pur!
- auch sind Begabungsniveaus, Neigungsniveaus, Interessenniveaus denkbar
- man könnte auch in Berufsrichtungen, geschlechtsspezifische Differenzierungen, ... denken und vor formulieren
- Lernwege müssen veränderbar sein, man muss sie individualisieren, d.h. dem jeweiligen Schüler anpassen
- aus definierten Lernwegen müssen in der Praxis unbedingt individuelle Lernwege werden
- eine Lernwegeindividualisierung setzt Beratung und Austausch mit Schülern voraus
- aufgrund von Leistungsschwankungen und individuellen Schülerstrategien müssen Schüler unbedingt zwischen Niveaus wechseln können

Datenbank „OSASYS“

- eine einfache, aber komplexe Datenbank
- jeder Schüler, jedes Fach und jedes Niveau ist hier hinterlegt
- alle Lernschritte und alle Lernwege sind hier abgespeichert
- jedes zusätzliche Material – Arbeitsblätter, Infoblätter, Texte, Bilder – ist hier abgespeichert und kann über einen Link aufgerufen werden
- im Grunde ein riesiger, bis ins kleinste Detail ausformulierter Stoffverteilungsplan, inklusive Arbeitsmaterial und Instruktionen
- jede Aufgabenzuweisung und Aufgabenabgabe läuft über diese Software
- alle Termine und Fälligkeiten werden erfasst
- Bis wann möchte sich der Schüler Zeit nehmen? Hat er den Lernschritt gemacht?

Auf welchem Lernniveau arbeitet er? Was sollte er noch in diesem Jahr tun?

- die Rechner stehen mit ihrer Software im Raum
- der Zugang des Lehrers ist passwortgeschützt
- Schüler können mit ihren eingeschränkten Rechten Einblick in ihren Bereich nehmen
- das OSASYS-Netzwerk hat keinen Internetzugang
- jeder Lehrer nimmt jedes Fach, egal von welchem Jahrgang entgegen, kontrolliert und meldet ab
- jeder Lehrer gibt neue Lernschritte nach Rücksprache mit dem Schüler aus
- oft erklärt er das Vorgehen oder gibt Tipps
- die Software bietet eine extrem zeitsparende Verwaltung des Lernens
- OSASYS ersetzt Notenheft, Notizen, Arbeitshefte, Ordner – beinahe alles
- Bücher werden von uns weiterhin in ganz klassischer Weise eingesetzt
- Aufgaben werden nicht nur schriftlich bearbeitet, sondern auch mündlich mit Partnern
- eine „Arbeitsblattpädagogik“ wird bewusst vermieden
- oft gibt es Pflichtaufgaben und nachgeordnete Zusatzaufgaben
- teilweise sind für Beratungszwecke Zusatzmaterialien / Fördermaterialien hinterlegt
- kurze Selbsttests stehen in Abständen den Schülern zur Verfügung (z.B. „Bin ich Fit in der Groß- und Kleinschreibung?“)
- OSASYS ermöglicht erst ein reformpädagogisches Arbeiten
- ich bin sicher, dass mit der Software ein riesiges Problem, die umfangreiche und zeitraubende administrative Lernorganisation der Reformpädagogik aufgrund der Individualisierung, behoben wurde
- man behält nur mit einer überschaubaren Softwareunterstützung den Überblick über individualisiertes Lernen
- aufgrund der Software lassen sich Kollegen problemlos vertreten
- es wird viel Zeit frei, um Schüler individuell zu beraten

Lernen in Ateliers

- im Gegensatz zu dem individualisierten Lernen (D, M, E) geschieht Lernen im Atelier ausschließlich mit Partnern oder in Gruppen
- hinter interessanten Themen verstecken sich die Fächerverbünde der Hauptschule MNT und MSG, sowie das NWA (Naturwissenschaftliches Arbeiten) der Realschule
- die Themen sind stark auf Schüler zugeschnitten und entsprechend formuliert
- wichtig sind uns hier Unterrichtsprinzipien, die das Erlernen von Kompetenzen fördern (z.B. Hypothesen bilden, sammeln, strukturieren, gliedern, experimentieren, darstellen, präsentieren – in manchen Ateliers machen sie einfach nur Erfahrungen oder erlernen einen spezifischen Bereich, z.B. „Frühstück zubereiten“, „Jazztanz“, „Gitarre spielen lernen“)
- organisiert ist das Atelier in zweistündigen Blöcken
- Atelierthemen widmet man sich 6 Wochen lang – von Ferienabschnitt zu Ferienabschnitt
- aus einer Vielzahl von Angeboten wählt der Schüler aus – es gibt Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlangebote in den Ateliers
- Schüler können Schwerpunkte aufgrund ihrer Neigung oder Begabung bilden
- sie können den Umfang über das Kontingentstundenmaß hinaus ausweiten und mehr tun, als üblicher Weise verlangt wird
- zukünftig können Schüler selbst Atelierthemen anbieten, statt nur teilzunehmen („Lehren statt lernen“, Kleingruppen, z.B. „Trompetenspielen vermitteln“)
- Ateliergruppen können sich jahrgangsgemischt bzw. altersgemischt bilden

Projekte

- hier findet man überwiegend Inhalte und Kompetenzen aus den Bereichen Geschichte, Erdkunde, Biologie, Deutsch, Wirtschaftskunde, Gemeinschaftskunde (Hauptschulfächerverbund WZG, Realschulfächerverbund EWG,)
- das Lernen geschieht hier in heterogenen Kleingruppen
- „Projektunterricht“ ist fest im Lernplan ausgewiesen
- er findet nicht im Lernatelier bzw. in der Lerngemeinschaft statt, sondern in

Projekträumen statt

- es können sich jahrgangsübergreifende bzw. altersgemischte Gruppen bilden
- bei Gruppen mit älteren Schüler passt sich der Leistungsanspruch meist an (Komplexität, Bearbeitungstiefe, Umfang, Beratung, Präsentationsart und Präsentationsumfang)

freies Lernen

- Lehrer ist anwesend
- es ist absolut freiwillig
- Lehrer berät und fördert
- Schüler können sich alleine oder in Gruppen Aufgaben und Interessen widmen
- wir bieten es an, meist zwischen 14.40 und 16.10 Uhr (Busanbindung)

externe Angebote

- Vereinsmitglieder, Eltern oder 7-Eurokräfte
- schülerorientierte Angebote
- in der Zeit von 14.40 – bis 16.10Uhr (Busanbindung)

Lehrerpräsenzzeit

- wir unterrichten nicht mehr im 45-Minutentakt
- Beratung und Betreuung steht im Mittelpunkt
- wir haben die Deputatstunden in Anwesenheitszeit umgerechnet
- 27 Deputatstunden ergeben 35 Zeitstunden
- hinzu kommen Kooperationszeiten
- Zeiten die sich zuhause ergeben
- der Tag gliedert sich in aktive und passive Abschnitte
- die aktiven Abschnitte entsprechen dem Deputat
- alle Hauptschulkollegen haben sich bei dieser Diskussion beteiligt

- alle stimmten auch der Einführung der Präsenzzeitreglung zu
- Referendare und päd. Assistenten werden mit ihren Deputatstunden integriert

Organisationsstruktur

- Ganztagestruktur
- offener Beginn (7.00 bis 7.30Uhr, Busschüler)
- gemeinsamer Mittagstisch 11.55 bis 12.55Uhr (Mittagessen an 4 Tagen)
- 12.55 bis 14.25Uhr verpflichtende Nachmittagsblock (5/6 hat an 3 Tagen diesen Block, 7/8/9 hat 4 Blöcke)
- 14.40 bis 16.10Uhr findet „freies Lernen“ oder „externe Angebote“ statt – sie sind freiwillig
- Mittagsangebote
- Aufsicht im Rahmen der Präsenzzeit
- Besuch von Eltern in der Lerngemeinschaft immer am ersten Mittwoch im Monat („Elternbesuchstag“)

Mosaikschulen

- wir sind Mitglied im Schweizer Verband „Mosaikschulen“